

CD-Tipps

**Minimalistisch mit Bröner und Ilg durch die Musikgeschichte**

Dass Trompeter Till Bröner und Bassist Dieter Ilg ein kongeniales Duo bilden, das die Klänge seiner doch eher gegensätzlichen Instrumente zu Außergewöhnlichem verbindet, wissen die Karlsruher, die im vergangenen Frühjahr in ihrem Rathaus einen der seltenen Auftritte der beiden Musiker erlebten. Jetzt haben Bröner und Ilg ein gemeinsames Album vorgelegt. Sie nehmen sich alle interpretatorische Freiheit – und bieten puren Genuss. Songs von Leonard Cohen, den Beatles und Britney Spears mit Ornette Coleman, Bach, Vulpius und eigenen Stücken zu verbinden – es klingt nach Wagnis und Anbiederung. Das Ergebnis? Verblüffend. Überzeugend. Hochsensibel, minimalistisch, präzise und unaufgeregt legen Bröner und Ilg den Kern der elf Stücke frei. Der Rest ist... ein wohliges Gefühl wie bei Einbruch der Dunkelheit.



Dieter Ilg, Till Bröner: „Nightfall“. Masterworks, Sony Music

**Mit Martin Kälberer durch weite Landschaften**

Schon mal was zum Vormerken: Baltasound heißt eine Bucht im äußersten Norden der Shetland-Inseln. Das muss man sich natürlich nicht merken, aber die CD, die diesen Namen trägt und am 23. Februar erscheint. Martin Kälberer war auf Reise ebendort – und inspiriert von Kargheit, Weite und Einsamkeit des rauen Nordens lässt er musikalische Landschaften entstehen. Klavier, blechernes Hang, Elektronik, Gesang ergeben ruhige, stimmige Klangbilder. Ein schönes, entspannendes Album zum Innehalten. Was man sich auch schon vormerken kann: Am 16. März kommt Kälberer ins Würzburger Bockshorn mit Baltasound.



Martin Kälberer Baltasound Jazzhaus Records

ANZEIGE

Karten für regionale und bundesweite Veranstaltungen.

- Konzerte.
- Festivals.
- Musicals.
- Sport- und andere Events.

0931/60016000

**MAIN TICKET**  
Ticketservice Main-Post

**Kulturspeicher kann Bild kaufen**

Benefizaktion erfolgreich

**WÜRZBURG (hele)** Die Benefizaktion des Würzburger Museums im Kulturspeicher und des Soroptimist-Clubs war erfolgreich. Das „Stillleben mit Uhr und Papierrollen“ von Dorothea Maetzel-Johannsen kann gekauft werden. 12 800 Euro seien durch den Verkauf von Promi-Postkarten und den Eintrittskarten für die Benefiz-Gala zusammengekommen, teilte Kulturspeicher-Leiterin Marlene Lauter auf Anfrage der Redaktion mit. Dazu kämen 2000 Euro private Spenden.

Die Kosten des Benefiz-Abends müssten davon allerdings noch abgezogen werden. Für eine genaue Abrechnung fehlten noch die Rechnungen. „Doch hat der Soroptimist-Club schon signalisiert, dass der Gemälde-Ankauf in jedem Fall gesichert ist“, so Marlene Lauter. Das Maetzel-Johannsen-Bild kostet 14 000 Euro.

Für die Aktion hatten Mitglieder des Frauen-Clubs Soroptimist Postkarten mit blauen und gelben Punkten an Prominente von Axel Prahl über Hannelore Hoger bis Max Raabe geschickt. Die hatten daraus kleine Kunstwerke geschaffen, die verkauft und versteigert wurden.



Fast 90 Prozent der Stadt wurden durch den Bombenangriff vom 16. März 1945 zerstört. Auch der Dom wurde zur Ruine.

FOTO: WALTER RÖDER

# Die Erinnerung wachhalten

**16. März 1945:** Würzburg hat eine ziemlich einmalige Art, der Zerstörung der Stadt im Zweiten Weltkrieg zu gedenken. Warum? Das Mainfranken Theater hat nachgefragt.

Von unserem Redaktionsmitglied **RALPH HERINGLEHNER**

**K**urz vor Ende des Zweiten Weltkriegs, am 16. März 1945, wurde Würzburg von englischen Bomben in Schutt und Asche gelegt. An die 4000 Menschen starben. Zum Gedenken läuten Jahr für Jahr am 16. März von 21.20 bis 21.40 Uhr – der Zeit des Angriffs – die Kirchenglocken in der Innenstadt. Würzburg steht mit dieser Art des Gedenkens ziemlich einzigartig da in der Republik. Was bringt sie? Was denken die Würzburger heute über den 16. März?

Das Würzburger Mainfranken Theater ist diesen Fragen nachgegangen. In einem Rechercheprojekt wurden Zeitzeugen ebenso befragt wie Historiker. Die Erkenntnisse werden in dem Theaterabend „Magnolienzeit“ gebündelt. Uraufführung ist am 8. Februar im Max-Stern-Keller unter der Würzburger Neubaukirche.

Die Würzburger scheinen eine stärkere Beziehung zur Zerstörung ihrer Stadt aufgebaut zu haben als die Bewohner anderer im Zweiten Weltkrieg zerbombter Städte Deutschlands. „Das Gedenken ist in Würzburg identitätsstiftend“, sagt auch der promovierte Historiker Roland Flade, der bereits seit langem zum Thema Nationalsozialismus in Würzburg forscht. Antonia Tretter und das Recher-

che-Team des Theaters haben bei Zeitzeugen-Befragungen ähnliche Erfahrungen gemacht. Über einen Kamm scheren lassen sich die Erinnerungen der Augenzeugen, die damals noch Kinder waren, aber nicht, so Produktionsdramaturgin Tretter. „Die Aussagen sind sehr individuell.“

Lässt sich also nichts über die Empfindungen des Würzburger sagen, der Jahr für Jahr per Glockenläuten an ein Ereignis erinnert wird, das nun schon 73 Jahre zurückliegt? „Den Würzburger gibt es nicht“, sagt Historiker Flade, der auch vom Theater für „Magnolienzeit“ interviewt wurde. Doch er glaube jedenfalls nicht, dass eine Mehrheit beim Gedanken an den 16. März die Engländer als Schuldige und die Deutschen als unschuldige Opfer sehe.

Bei vielen gehe es wohl vor allem um die Trauer, dass „eine wunderschöne Stadt zerstört wurde“. Ob das Gedenken darüber hinaus als Mahnung gegen jegliche Form von Krieg und Diktatur verstanden wird – der Historiker mit jahrzehntelanger Erfahrung als Lokalredakteur ist sich da nicht sicher.

Und doch könne er sich durchaus vorstellen, dass die Erinnerung an die Bombardierung ein Menschenalter später auch die Willkommenskultur für Flüchtlinge beeinflusst hat, die Roland Flade in Würzburg als besonders herzlich empfunden hat. „Vielleicht denkt mancher: ‚Diese Stadt hat schrecklich unter einem Krieg gelitten. Jetzt leiden andere – denen sollte man helfen.‘“ Antonia Tretter kann das bestätigen. Bei den Befragungen habe sich einer der Zeitzeugen – befragt wurde ein Dutzend – in diesem Sinne geäußert.

„Es gibt noch so viele Geschichten zu erzählen, so viele Themen aufzuarbeiten.“

Antonia Tretter, Produktionsdramaturgin

Sowohl Tretter als auch Flade wissen aber: Der Gedenktag wurde auch schon von Rechtsradikalen missbraucht, um die eigene krude Ideologie zu verbreiten. Dabei werde versucht, die Schuldfrage umzudrehen und die Nazis reinzuwaschen. Mit geringem Erfolg: Flade glaubt indes, dass das bei den meisten Würzburgern keinen Widerhall findet.

„Die Erinnerung an den 16. März hat sich seit den 80er Jahren verändert“, referiert Antonia Tretter ein Ergebnis der Recherchen und mehrerer Interviews. Man habe sich ge-

öffnet und nicht nur der Zerstörung gedacht, sondern auch die Shoah mit einbezogen und das Umfeld ausgeleuchtet, in dem es überhaupt so weit kommen konnte. Noch nicht genug, glaubt die 27-Jährige vom Mainfranken Theater: „Es gibt noch so viele Geschichten zu erzählen, so viele Themen aufzuarbeiten.“

Den Theaterleuten ist ebenso wie dem Historiker eines wichtig: „Es darf keine Kultur des Vergessens geben.“ Die Erinnerung an Naziherrschaft, Holocaust und die Folgen müsse wachgehalten werden – auch in der Zukunft, in der es keine Zeitzeugen mehr geben wird. Auch deswegen wurden bei dem Theaterprojekt Neumtänzer einbezogen, ganz junge Menschen also, die schon rein zeitlich sehr, sehr weit weg sind vom 16. März 1945, der eigentlich ein wunderschöner Frühlingstag gewesen war.

Das Thema lässt, berichtet Tretter von den Proben, selbst die Schauspieler nicht kalt. Auch die Zuschauer sollen von dem Stück, das aus fiktiven und authentischen Texten zusammengesetzt ist, emotional gepackt werden.

**Uraufführung** von „Magnolienzeit“ ist am 8. Februar, 20 Uhr, im Max-Stern-Keller unter der Würzburger Neubaukirche. Die nächsten Aufführungen sind am 14., 22., und 28. Februar. Vorverkauf: ☎ (09 31) 39 08-124

## Gustav Klimt: Mehr Frauenversther als Frauenheld

Vor 100 Jahren starb der österreichische Jugendstilmalers – Ein Leben als Beispiel für mutiges Künstlertum

Von dpa-Korrespondent **MATTHIAS RÖDER**

**WIEN** Der „Kuss“ zieht um. Das weltbekannte und sündhaft teure Bild Gustav Klimts wandert vom West- in den Ostflügel des Belvedere in Wien. Auch wenn es nur gut 100 Meter sind, ist sich der Leiter des Ausstellungsmanagements, Stephan Pumberger, sicher: „Das ist eine sehr aufregende Sache.“ Am neuen Standort, der für die vielen Betrachter mehr Komfort bieten soll, wird das Gemälde, das Klimt und seine Lebensfreundin Emilie Flöge eng umschlungen zeigt, in einer Vitrine aus Stahl platziert.

Anlass ist die Neu-Präsentation der Sammlung des Belvedere, das mit 24 Gemälden die weltweit größte Klimt-Sammlung besitzt. Anlass ist auch der 100. Todestag des Jugendstilmalers am 6. Februar. Der wortkarge, ernste Klimt hat als Kopf der Wiener Sezession Kunstgeschichte geschrieben. Seine Bilder lösten oft Skandale aus, sein Leben war ein Bei-

spiel für mutiges Künstlertum. Neue Studien zeigen Österreichs Kunst-Star in neuem Licht. So sei Klimts oft strapaziertes Verhältnis zu den Frauen von großer gegenseitiger Wertschätzung geprägt gewesen, sagt die Kunsthistorikerin Mona Horncastle, die zusammen mit Alfred Weidinger eine aktuelle Klimt-Biografie verfasst hat. „Klimt war ein Frauenversther und -liebhaber, aber kein Frauenheld.“ Keine seiner Liebhaberinnen, keines seiner Modelle – mit einigen hatte er Kinder – habe je etwas Negatives über ihn gesagt oder geschrieben, so Horncastle.

**Ein unabhängiger Geist**

Klimt, 1862 in Wien in ärmlichen Verhältnissen geboren, war unbestritten ein unabhängiger Geist. Als 21-jähriger gut ausgebildeter Maler gründete er mit seinem Bruder Ernst und Franz Matsch eine Künstlerkompanie. Künstlerisch orientiert sich das Trio am Geschmack der Zeit. Klimt etabliert sich als Porträtmaler und zeigt sein Talent in dem fast



Gustav Klimt FOTO: ARCHIV DES BELVEDERE WIEN, DPA

forealistischen Bildnis „Sitzendes junges Mädchen“ (1894).

Die Wende in Klimts Leben ist 1894 der Auftrag, drei Bilder für den Festsaal der Wiener Universität zu

malen. Mit diesen Fakultätsbildern über „Philosophie“, „Medizin“ und „Jurisprudenz“ schockte er seine Auftraggeber. Er entdeckt den surrealen Symbolismus für sich: In der „Medizin“ malt er ein Skelett, in der 1900 ausgestellten „Philosophie“ zeigen nackte, verzweifelte Menschen die Kehrseite von Vernunft und Erkenntnis. Eine Vorab-Präsentation gerät zum größten Kunstskandal in Wien.

**Bruch mit der Tradition**

Im Streit mit seinen Auftraggebern weigert sich Klimt, die Bilder anzupassen, fortan verzichtet er auf öffentliche Aufträge. 1897 ist er einer der Gründer der Wiener Sezession, die mit vielen Traditionen brechen will. Ohne öffentliche Aufträge halten ihn die Arbeiten für das jüdische Bürgertum im Geschäft.

Klimt malt unter dem Einfluss japanischer Vorbilder, die die Fläche statt der Perspektive betonen. In seiner goldenen Periode zwischen 1900 und 1910 malt er viele Frauenporträts – das berühmteste ist das von

Adele Bloch-Bauer, der „Goldenen Adele“ (1907). 1918 erleidet er einen Schlaganfall und muss ins Krankenhaus, wo er sich eine tödliche Lungenentzündung holt.

Klimt wird bald völlig vergessen. Erst in den 1980er Jahren und mit der Debatte über NS-Raubkunst wird der Maler plötzlich wieder hoch gehandelt. „Die These, dass der immer wieder unruhliche Umgang mit Restitutionsforderungen Klimts Ruhm bedingt, ist nicht zu leugnen“, schreiben die Experten Horncastle und Weidinger.

Spektakulärstes Beispiel ist die „Goldene Adele“, welche die Nazis der jüdischen Familie Blocher geraubt hatten. Der jahrelange Streit zwischen der Republik Österreich und der Erbin in den USA machte international Schlagzeilen. 2006 wird das Bild der Erbin überlassen, wenig später für 135 Millionen Dollar verkauft. In diesem Moment ist Klimt der teuerste Künstler der Welt – und heute Publikumsmagnet für Wien-Besucher.